

A b s c h r i f t .

Herrn Geheimrat Fuchs erg. mit dem herausgesuchten Material.

Da ich einige Tage zur Abhaltung von Vorträgen nach Barmen, Essen, Bonn und Aachen verreise, übersende ich Ihnen folgendes:

~~XXXXXXXXXX~~ Auszugehen wird wohl bei der Besprechung mit dem Kriegsminister von der Erregung sein, welche die allgemeine Judenzählung angestiftet hat, ferner wird darauf hinzuweisen sein, dass uns j tzt noch fortwährend Nachrichten darüber zugehen, dass Juden unterscheidlich behandelt werden. Zunächst hat das Generalkommando in Stettin nochmals eine Judenzählung vorgenommen, wogegen das Ministerium allerdings energisch eingetreten ist. Die Erbitterung war aber naturgemäss schon geschaffen.

Sehr geklagt wird sodann über die Nichtbeförderung von Juden, es liegen zahlreiche Fälle vor, wo Juden nicht zu Offizieren befördert sind. Die Namen könnten wir vorläufig nicht nennen, ehe wir nicht die Gewähr haben, dass die Soldaten, dass die Soldaten, die sich an uns gewandt haben, nicht bestraft würden.

Auch über Misshandlungen von Juden sind uns wiederholt einwandfreie Nachrichten zugegangen. Auch hier könnten wir aus den oben angegebenen Gründen mit Namen nicht dienen. Die Aufklärung der Fälle durch das Ministerium genügt meist nicht. Es werden diejenigen angefragt, die entweder Misshandlungen begangen haben oder die Juden nicht beförderten. Diese reden sich mit tausenderlei Gründen, die beim Militär noch leichter zu finden sind als anderswo, heraus. Die Zeugen versagen meist aus Angst vor ihren Vorgesetzten, weil sie Nachteile in der Beförderung und Behandlung fürchten. Wir sind aber bereit, dem Minister eine Liste von Juden aufzustellen, die zweifelsfrei z. B. bei der Beförderung zu Offizieren

benachteiligt worden sind und wo ein Grund nur in der Religion gefunden werden kann. Uns sind zahlreiche Aeusserungen zugegangen, wonach Vorgesetzte ganz ehrlich gesagt, dass die Nichtbeförderung mit der Zugehörigkeit zum Judentum zusammenhängt. Es dürfte daher zweckmässig sein, dass wir von Zeit zu Zeit Fälle, die wir bereits sorgfältig geprüft haben, dem Minister unter voller Namensnennung unterbreiten, wenn uns zugesichert wird, dass die betroffenen Personen Unannehmlichkeiten hieraus nicht erleiden.

Sodann wird noch zu erwähnen sein, die ungleiche Handhabung der Zensur. Es ist unglaublich, was die alldutschen antisemitischen Zeitungen sich an Hetzen gegen die Juden leisten können. Ich verweise hier nur auf die Artikel Reventlows über "Alljuden" in der "Deutschen Tageszeitung", die in der "Deutschen Zeitung" in der "Deutschen Wacht", Dresden und im "Reichsboten" aufgenommen worden sind. Die "Deutschvölkischen Blätter" sind ein Hetzblatt schlimmster Art, schlimmer können sie im Frieden nicht sein. Demgegenüber ist es uns wiederholt verwehrt worden, uns in unserer Zeitschrift zu wehren. Unsere "Feldpost II. Teil" war nicht zur Versendung ins Feld geeignet gefunden worden. Hiermit vergleiche man noch die Pudörschen Ergüsse in den anliegenden Akten, das Schmähgedicht "Der Jude im Weltkriege", das im Schützengraben verteilt worden ist u.s.f. - Unverständlich ist unter diesen Umständen auch die Massnahme des stellvertr. Generalkommandos in Breslau, dass ein Aufruf unserer dortigen Ortsgruppe, in welchem zum Beitritt in den C.V. aufgefordert wird, verboten hat.

21.2.1918

gez. Boehm.

A b s c h r i f t .

I. Struck - Ehrlich: "Wacht im Osten".

Wir sind von Leutnant Hermann Struck und durch seine Vermittlung von Herrn Dr. Ehrlich-Tilsit auf antisemitische Artikel und Witze des Truocoenblattes "Die Wacht im Osten" hingewiesen. Genauere Auskunft diesbezüglich von dem zuständigen Armeerrabbiner Herrn Dr. Winter, an den wir uns wiederholt gewandt haben, steht noch aus.

II. Oberleutnant Frommel (Schädelfall)

Herr Dipl.-Ing. Edgar Wachsmann, Hindenburg /O.S. übersendet uns einen Brief des Wehrmanns Hurek der 5. Batt. Res. Fussart. Rgt. 6 41. R.A.K. 82. Div. im Osten vom 6.12. 18 worin er mitteilt, dass sein Batterieführer Oberleutnant Frommel den Wunsch gehabt habe, den Schädel eines russischen Juden zu besitzen und daher den Befehl an drei Kanoniere gegeben habe, einen Juden, der einen guten Schädel habe, auszugraben, und den Schädel auszukochen. Dies sei auch geschehen und der Schädel im Kasino aufgestellt worden.

Wir wandten uns beschwerdeführend an das Oberkommando Ost und machten Herrn Reichstagsabgeordneten Davidsohn hiervon Mitteilung. Wir erhielten daraufhin vom Oberkommando den Bescheid, dass die gegen Frommel und die beteiligten Mannschaften vom Gericht der 82. Res. Div. eingeleitete Untersuchung das Haltlose der Anschuldigung ergeben hat. Da die Batterie in einem ehemaligen jüdischen Friedhofe Stellung genommen hatte und dort naturgemäss Leichenteile herumlagen, soll in Oberlt. Frommel der Gedanke entstanden sein, einen Totenschädel im Kasino aufzustellen. Da ein solcher Schädel nicht zu finden war, soll er auf sein Vorhaben verzichtet haben. Trotzdem suchten einige von der Batterie weiter, und es wurde ein gut erhaltener, vom Rumpf getrennter Schädel gefunden. Derselbe wurde von Findern abgespült und mit Sublimat gereinigt. Nach Auffassung der Gerichte liegt weder Missbrauch der Dienstgewalt bei Frommel vor, noch bei ihm und den Findern Vergehen gegen § 148 R.St.G.B. und wurden sämtliche Beteiligten freigesprochen.

Nach einem neueren, von Herrn Wachsmann an uns gelangten Brief von Hurek soll der Schädel geschminkt sein und mit der Feldmütze bedeckt. Oberleutnant Frommel hat gegen Wachsmann Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung und falscher Anschuldigung gestellt. Der Ausgang des Verfahrens ist hier nicht bekannt.

Bei einer Rücksprache mit dem Kriegsminister stellte Herr Geheimrat Fuchs auch diese Angelegenheit vor; zuerst sagte der Kriegsminister sehr heftig, es habe sich die Grundlosigkeit der Beschwerde ergeben. Er musste dann aber auf die Vorhaltungen von Herrn Geheimrat Fuchs einlenken.

III. Fall Hauptmann Wehlmann:

Es wurde uns durch Rabbiner Hildesheimer ein Brief übersandt, worin die Ausschreitungen des Hauptmann Wehlmann von der Et. Kdt. 239, der an einer tropischen Krankheit leidet, gegen die jüdische Bevölkerung von Pfusanna geschildert werden. So verlangte Wehlmann, als sich die notleidende Bevölkerung an ihn wandte, einen unverhältnismässig hohen Preis für Kartoffeln, sperrte den Magistrat und das Schutzkomiteé als der Preis nicht sofort aufgebracht werden konnte, unter Schimpfreden wie "verfluchte Schweinebande und Drohungen mit der Nagaika in einen kalten Raum ohne Stroh ein und nahm schliesslich das Geld nicht zu dem amtlich festgesetzten Kurse an.

Ferner duldete Wehlmann, dass Feldwebelleutnant Helbing ein 17 jähriges Mädchen, dass sich mit einer berechtigten Bitte an ihn wandte, ohne jede Veranlassung mit der Reitpeitsche schlug, bis sie ohnmächtig weggeschafft werden musste. Weiterhin liess er die wohlhabenden Bewohner unter Drohungen mit der Nagaika zur Zeichnung eines Geldbetrages zwingen, damit die Summe zur Uebernahme der elektrischen Anlage durch die Stadt dienen könnte. Schliesslich liess er 16-20 jährige Mädchen mit Gewalt in das

Badehaus bringen, unter Aufsicht von Soldaten baden und duldete, dass Aerzte und Offiziere die nackten Mädchen photographierten. Auf Vorhaltungen eines Offizieres stellte sich Wehlmann auf den Standpunkt, dass die Juden wie die Sklaven in Afrika behandelt werden müssten; sie seien eine Schweinebande, die mit der Peitsche zusammengehauen werden müsste.

Auf unsere an den Oberbefehlshaber gerichtete und von dort an die Armeeabteilung Woyrsch weitergegebene Eingabe wurde zuerst nach dem Einsender des Briefes gefragt, dann aber, als wir Zeugen, aber nicht den uns selbst unbekannten Einsender angaben, eine Prüfung der Angelegenheit versprochen und unter dem Ausdruck ~~der Befremdung~~ des Befremdens, dass uns der Briefschreiber unbekannt sei, Eine Antwort wurde uns nicht gegeben, wir erfuhren aber privatim, dass das Auftreten des Hauptmanns Wehlmann sich zum Guten geändert habe.

Daraufhin wurde diesseits nichts veranlasst.

U

A b s c h r i f t .

- 1.) Die Ortsgruppe Breslau des Centralvereins beabsichtigte, mit einem Werbeauftrag an die dortigen Juden heranzutreten. Den Entwurf dieses Aufrufs (Bl.3 d.Akten) überreichte sie dem Kgl. Polizeipräsidium Breslau mit der Bitte, die Verbreitung zu genehmigen und erhielt darauf von der Kommandantur Breslau einen ablehnenden Bescheid mit der Begründung, " dass antis.Bestrebungen im gesamten Korpsbereich während der Kriegszeit nicht in die Erscheinung getreten seien, und daher ein Grund für die Verbreitung des Flugblattes nicht vorliege. Die Verbreitung würde vermutlich den Antisemitismus nunmehr erst zu Gegenkundgebungen veranlassen, und es würde dadurch wieder Unruhe in die Bevölkerung hineingetragen werden".(Hülle Bl-3-)
- 2.) Angelegenheit Germer:
Der Unteroffizier Hans ^{be/}Germer schwert sich über seine Nichtbeförderung und teilt dazu mit, dass er seit September 1915 ~~XXX~~ im Felde und zwar immer an der Front gewesen sei. Im März 1916 sei er zum Gefreiten geworden. Im April 1916 wurde er von seinem Regiment, dem Res.Inf.Regt 269, dessen 4. Komp. er angehörte, zum Offizierskursus im Lockstedter abkommandiert. Im Juli 16 wurde er Offiziersaspirant und Unteroffizier, Im Oktober 1916 kam er mit 12 Kameraden aller Aspiranten und ebenfalls Unteroffiziere zu seinem Regiment zurück und wurde dem 3.Batl. zugeteilt, Alle 12 Kameraden sind inzwischen zu Offizieren befördert worden. Trotzdem der Komp.führer Gs. ihn innerhalb eines Jahres 4 mal zur Beförderung vorgeschlagen hat, wurde er vom Batl.führer Hauptmann Herzberg stets abgelehnt.

3.) Angelegenheit Oberleutnant Frommel.

Der Batterieführer der 5.Batt. des Res. Fuss.-Art. Reg.6 41.Res.Armeekorps 81.Res.Div.Osten Frömmel hatte den Wunsch geäußert, einen Totenschädel eines russischen Juden zu besitzen. Da in der Nähe seiner Batteriestellung ein jüdischer Friedhof lag, gab er drei Kanonieren den Befehl, einen jüdischen Leichnam auszugraben, der Leiche mit den Picken den Kopf abzuschlagen, Haare und Bart abzusengen, und den Schädel auszukochen. Der Befehl wurde ausgeführt und der Schädel im Kasino an der Eingangstür ausgestellt. Auf unsere Eingabe haben wir den Bescheid Bl.16 der Akte erhalten.

4.) Angelegenheit Herzberg.

Der Landsturmmann beim Inf.Regiment Striegau VI/21 3 Komp. Oskar Herzberg bat seinen Komp.-Führer Oberlt.Jasse um Urlaub und begründete ihn mit dringenden geschäftlichen Angelegenheiten. Der Oberleutnant schrieb Herzberg daraufhin mit folgenden Worten an: "Bei euch Juden ist es stets so. Sie wollen nur zum Vergnügen nach Haus fahren und die Frauen sitzen zu Haus und fressen sich einen dicken Bauch. Ich gebe keinen Urlaub".

5.) Die Angelegenheit Nichtbeförderung des Vicefeldw.Loeb.

Der Tatbestand ergibt sich aus Bl.2 der Akten.

6.) Angelegenheit Nichtbeförderung Fritz Dreyfuss 3.Masch.

Gew.Komp.I.R.421. vergl.Bl. 4/5 9 und 15 d.Akten.

7.) Angelegenheit Nichtbeförderung Urias vergl.Bl.2 und 3v.

8.) Angelegenheit Bruno Hermann.vergl.BI 3 ff.d.Akten.

A b s c h r i f t .

An Herrn Geheimrat Fuchs ergebenst.

Bemerkung zu der Besprechung mit dem Kriegsminister :

Was wird dem Central-Verein von dem im Felde stehenden Soldaten und den Heeresangehörigen vorgehalten:

- 1.) dass Beschwerden nicht verfolgt werden,
- 2.) dass ihnen in Angelegenheiten, in denen sie offenbar antisemitisch beschimpft wurden, keinerlei Hilfe zu Gebote steht,
- 3.) dass die Wirkung der Judenzählung in keiner Weise paralyisiert worden ist, sondern dass der Makel der Drückebergerei heute mehr denn je auf den Juden lastet.

Zu Anfang des Krieges sind alle Fälle von Beschwerden dem Kriegsminister vorgetragen worden. Wie ich ~~wie~~ und Herr Kollege Böhm mit bestätigt hat, sind trotz des Versprechens, die Dinge geheim zu halten, Indiskretionen vorgekommen und Soldaten zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt worden. Damit ist praktisch eine Unmöglichkeit geschaffen worden, den Leuten zu ihrem Recht zu verhelfen. Die Leute beklagen sich mit Recht, sie seien verlassen, und wir sagen mit Recht, dass wir nichts tun können. Dieser Zustand muss ein Ende nehmen, und er kann nur ein Ende nehmen, wenn der Kriegsminister bereit ist, mündliche und schriftliche Beschwerden entgegenzunehmen und die Gewähr dafür zu bieten, dass den Betreffenden nichts nachgetragen wird. Am besten wäre es, wenn er irgend einen bestimmten Offizier im Kriegsministerium bezeichnet, mit dem wir verhandeln können und der von ihm bevollmächtigt wird, und mit dem die Verhandlungen in durchaus vertraulicher Weise geführt werden können. Es soll sich hier vor allen Dingen darum handeln, dass antisemitische Vorfälle zur Sprache gebracht werden können. Vielleicht lässt man Beförderungsfragen ganz aus dem Spiel.

Denn in Beförderungsangelegenheiten spielt die subjektive Meinung der einzelnen eine zu grosse Rolle und es liesse sich nicht entscheiden, ob antisemitische Vorfälle vorliegen oder nicht. Wenn aber namentlich von untergeordneten Organen (Feldwebel und Unteroffiziere) antisemitische Exzesse in geradezu erschreckender Weise vorkommen, wie dies sehr häufig geschieht, und der Beschwerdeweg versagt, so muss eine Hilfe geschafft werden können.

Mir ist z.B. bekannt, dass in verschiedenen Fällen, wo Beschwerden eingereicht wurden und der Beschwerde voller Erfolg zuteil wurde, der Betreffende in Zukunft mit den allergefährlichsten Schleichpatrouillen etc. bedacht wurde, mit dem Bemerkten, "na, einem so schneidigen und ehrliebenden Manne müssen wir Gelegenheit zur Auszeichnung geben." Man kann nämlich auf diese Weise jemanden sehr leicht um die Ecke bringen.

Es muss m.E. gelingen, ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen dem Vertreter des Kriegsministeriums und uns zu schaffen und sich bei ihm Rat zu holen, was im einzelnen Falle zu tun ist.

Vergewissern wird man sich allerdings müssen, ob der Kriegsminister auch in der Lage ist, die Diskretion bei dem Truppenteil zu erzwingen. Es ist vorgekommen, dass einfach Truppenteile sich nach dem Wunsche des Kriegsministers, solche Dinge vertraulich zu behandeln, nicht gerichtet haben. Ich würde gern einmal Gelegenheit nehmen, mit einem Vertreter des Kriegsministeriums über eine Reihe von Einzelheiten zu sprechen, die mir im Laufe der Jahre bekannt geworden sind, jedoch müsste von Herrn Geheimrat Fuchs die grundsätzliche Seite der Sache baldigst und nachdrücklichst zur Erledigung gelangen. Es wäre die grösste Tat, die wir bisher im Kriege für unsere jüdischen Soldaten getan haben.

4.2.18.

gez. Hollander.

A b s c h r i f t .

Der Syndikus
des Central-Vereins deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens.

Berlin, SW.den 19.2.19

Betr.Material zur Besprechung mit dem Kriegsminister.

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Der Kriegsfreiwillige Hoothold Kronheim hat in seinem Testament vom 23.April 1917 dem Central-Verin 200 Mark hinterlassen und folgendes geschrieben:

" Vollkommen auf dem Boden des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens stehend, bestimme ich, dass die Summe von 200 Mk. diesem überwiesen wird; möge der Verein das sich gesteckte Ziel erreichen, um späteren Generationen die Leiden und Zurücksetzungen zu ersparen".

Das Testament beginnt:

Das zweite Mal zog ich in den Krieg freiwillig hinaus, wenn ich auch als Jude im ersten Teil desselben Zurücksetzungen und Kränkungen jeder Art über mich habe ergehen lassen müssen. Nach unseres Kaisers Ausspruch sollte es ja keine Parteien mehr geben, nur noch Deutsche, doch da Zurücksetzungen wie Anerkennungen mir bisher versagt blieben, kann ich das nur auf das Konto meines Glaubens setzen. Ich habe trotzdem meine Pflicht dem Vaterlande gegenüber getan, und das ist mir ein stolzes Bewusstsein das mich über all die kleinlichen, engherzigen Ansichten hinweghebt. Als deutscher Jude habe ich, soweit es in meiner Macht stand, das Vaterland verteidigt, wünsche ihm, dass es aus den Schrecknissen und Wirrsalen des Krieges als Sieger hervorgehe und endlich auch dazu übergehe, Manneswert nach Tat und Kraft, nicht nach dem Glauben festzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
H. H. Halländer

A b s c h r i f t .

Herrn Geheimrat Fuchs erg. mit dem herausgesuchten Material.

Da ich einige Tage zur Abhaltung von Vorträgen nach Barmen, Essen, Bonn und Aachen verreise, übersende ich Ihnen folgendes:

~~XXXXXXXXXX~~ Auszugehen wird wohl bei der Besprechung mit dem Kriegsminister von der Erregung sein, welche die allgemeine Judenzählung angestiftet hat, ferner wird darauf hinzuweisen sein, dass uns jetzt noch fortwährend Nachrichten darüber zugehen, dass Juden unterscheidlich behandelt werden. Zunächst hat das Generalkommando in Stettin nochmals eine Judenzählung vorgenommen, wogegen das Ministerium allerdings energisch eingetreten ist. Die Erbitterung war aber naturgemäss schon geschaffen.

Sehr geklagt wird sodann über die Nichtbeförderung von Juden, es liegen zahlreiche Fälle vor, wo Juden nicht zu Offizieren befördert sind. Die Namen könnten wir vorläufig nicht nennen, ehe wir nicht die Gewähr haben, dass die Soldaten, dass die Soldaten, die sich an uns gewandt haben, nicht bestraft würden.

Auch über Misshandlungen von Juden sind uns wiederholt einwandfreie Nachrichten zugegangen. Auch hier könnten wir aus den oben angegebenen Gründen mit Namen nicht dienen. Die Aufklärung der Fälle durch das Ministerium genügt meist nicht. Es werden diejenigen angefragt, die entweder Misshandlungen begangen haben oder die Juden nicht beförderten. Diese reden sich mit tausenderlei Gründen, die beim Militär noch leichter zu finden sind als anderswo, heraus. Die Zeugen versagen meist aus Angst vor ihren Vorgesetzten, weil sie Nachteile in der Beförderung und Behandlung fürchten. Wir sind aber bereit, dem Minister eine Liste von Juden aufzustellen, die zweifelsfrei z.B. bei der Beförderung zu Offizieren

benachteiligt worden sind und wo ein Grund nur in der Religion gefunden werden kann. Uns sind zahlreiche Aeusserungen zugegangen, wonach Vorgesetzte ganz ehrlich gesagt, dass die Nichtbeförderung mit der Zugehörigkeit zum Judentum zusammenhängt. Es dürfte daher zweckmässig sein, dass wir von Zeit zu Zeit Fälle, die wir bereits sorgfältig geprüft haben, dem Minister unter voller Namensnennung unterbreiten, wenn uns zugesichert wird, dass die betroffenen Personen Unannehmlichkeiten hieraus nicht erleiden.

Sodann wird noch zu erwähnen sein, die ungleiche Handhabung der Zensur. Es ist unglaublich, was die alldutschen antisemitischen Zeitungen sich an Hetzen gegen die Juden leisten können. Ich verweise hier nur auf die Artikel Reventlows über "Alljuden" in der "Deutschen Tageszeitung", die in der "Deutschen Zeitung" in der "Deutschen Wacht", Dresden und im "Reichsboten" aufgenommen worden sind. Die "Deutschvölkischen Blätter" sind ein Hetzblatt schlimmster Art, schlimmer können sie im Frieden nicht sein. Demgegenüber ist es uns wiederholt verwehrt worden, uns in unserer Zeitschrift zu wehren. Unsere "Feldpost II. Teil" war nicht zur Versendung ins Feld geeignet gefunden worden. Hiermit vergleiche man noch die Pudörschen Ergüsse in den anliegenden Akten, das Schmähgedicht "Der Jude im Weltkrieg", das im Schützengraben verteilt worden ist u.s.f. - Unverständlich ist unter diesen Umständen auch die Massnahme des stellvertr. Generalkommandos in Breslau, das einen Aufruf unserer dortigen Ortsgruppe, in welchem zum Beitritt in den C.V. aufgefordert wird, verboten hat.

21.2.1928

gez. Boehm.

A b s c h r i f t .

I. Struck - Ehrlich: "Wacht im Osten".

Wir sind von Leutnant Hermann Struck und durch seine Vermittlung von Herrn Dr. Ehrlich-Tilsit auf antisemitische Artikel und Witze des Trübsenblattes "Die Wacht im Osten" hingewiesen. Genauere Auskunft diesbezüglich von dem zuständigen Armeerabbiner Herrn Dr. Winter, an den wir uns wiederholt gewandt haben, steht noch aus.

II. Oberleutnant Frommel (Schädelfall)

Herr Dipl.Ing. Edgar Wachsmann, Hindenburg /O.S. übersendet uns einen Brief des Wehrmanns Hurek der 5. Batt. Res. Fussart. Rgt. 6 41. R.A.K. 82. Div. im Osten vom 6.12. 18 worin er mitteilt, dass sein Batterieführer Oberleutnant Frommel den Wunsch gehabt habe, den Schädel eines russischen Juden zu besitzen und daher den Befehl an drei Kanoniere gegeben habe, einen Juden, der einen guten Schädel habe, auszugraben, und den Schädel auszukochen. Dies sei auch geschehen und der Schädel im Kasino aufgestellt worden.

Wir wandten uns beschwerdeführend an das Oberkommando Ost und machten Herrn Reichstagsabgeordneten Davidsohn hiervon Mitteilung. Wir erhielten daraufhin vom Oberkommando den Bescheid, dass die gegen Frommel und die beteiligten Mannschaften vom Gericht der 82. Res. Div. eingeleitete Untersuchung das Haltlose der Anschuldigung ergeben hat. Da die Batterie in einem ehemaligen jüdischen Friedhofe Stellung genommen hatte und dort naturgemäss Leichenteile herumlagen, soll in Oberlt. Frommel der Gedanke entstanden sein, einen Totenschädel im Kasino aufzustellen. Da ein solcher Schädel nicht zu finden war, soll er auf sein Verhaben verzichtet haben. Trotzdem suchten einige von der Batterie weiter, und es wurde ein gut erhaltener, vom Rumpf getrennter Schädel gefunden. Derselbe wurde von Findern abgespült und mit Sublimat gereinigt. Nach Auffassung der Gerichte liegt weder Missbrauch der Dienstgewalt bei Frommel vor, noch bei ihm und den Findern Vergehen gegen § 148 R.St.G.B. und wurden sämtliche Beteiligten freigesprochen.

Nach einem neueren, von Herrn Wachsmann an uns gelangten Brief von Hurek soll der Schadel geschminkt sein und mit der Feldmütze bedeckt. Oberleutnant Frommel hat gegen Wachsmann Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung und falscher Anschuldigung gestellt. Der Ausgang des Verfahrens ist hier nicht bekannt.

Bei einer Rücksprache mit dem Kriegsminister stellte Herr Geheimrat Fuchs auch diese Angelegenheit vor; zuerst sagte der Kriegsminister sehr heftig, es habe sich die Grundlosigkeit der Beschwerde ergeben. Er musste dann aber auf die Vorhaltungen von Herrn Geheimrat Fuchs einlenken.

III. Fall Hauptmann Wehlmann:

Es wurde uns durch Rabbiner Hildesheimer ein Brief übersandt, worin die Ausschreitungen des Hauptmann Wehlmann von der Et. Kdt. 239, der an einer tropischen Krankheit leidet, gegen die jüdische Bevölkerung von Pfusanna geschildert werden. So verlangte Wehlmann, als sich die notleidende Bevölkerung an ihn wandte, einen unverhältnismässig hohen Preis für Kartoffeln, sperrte den Magistrat und das Schutzkomitee als der Preis nicht sofort aufgebracht werden konnte, unter Schimpfreden wie "verfluchte Schweinebande und Drohungen mit der Nagaika in einen kalten Raum ohne Stroh ein und nahm schliesslich das Geld nicht zu dem amtlich festgesetzten Kurse an.

Ferner duldete Wehlmann, dass Feldwebelleutnant Helbing ein 17 jähriges Mädchen, dass sich mit einer berechtigten Bitte an ihn wandte, ohne jede Veranlassung mit der Reitpeitsche schlug, bis sie ohnmächtig weggeschafft werden musste. Weiterhin liess er die wohlhabenden Bewohner unter Drohungen mit der Nagaika zur Zeichnung eines Geldbetrages zwingen, damit die Summe zur Uebernahme der elektrischen Anlage durch die Stadt dienen könnte. Schliesslich liess er 16-20 jährige Mädchen mit Gewalt in das

Badehaus bringen, unter Aufsicht von Soldaten baden und duldete, dass Aerzte und Offiziere die nackten Mädchen photographierten. Auf Vorhaltungen eines Offizieres stellte sich Wehlmann auf den Standpunkt, dass die Juden wie die Sklaven in Afrika behandelt werden müssten; sie seien eine Schweinebande, die mit der Peitsche zusammengehauen werden müsste.

Auf unsere an den Oberbefehlshaber gerichtete und von dort an die Armeeabteilung Woyrsch weitergegebene Eingabe wurde zuerst nach dem Einsender des Briefes gefragt, dann aber, als wir Zeugen, aber nicht den uns selbst unbekannten Einsender angaben, eine Prüfung der Angelegenheit versprochen und unter dem Ausdruck ~~der~~ Befremdung des Befremdens, dass uns der Briefschreiber unbekannt sei, Eine Antwort wurde uns nicht gegeben, wir erfuhren aber privatim, dass das Auftreten des Hauptmanns Wehlmann sich zum Guten geändert habe.

Daraufhin wurde diesseits nichts veranlasst.

A b s c h r i f t .

1.) Die Ortsgruppe Breslau des Centralvereins beabsichtigte, mit einem Werbeauftrag an die dortigen Juden heranzutreten. Den Entwurf dieses Aufrufs (Bl.3 d.Akten) überreichte sie dem Kgl. Polizeipräsidium Breslau mit der Bitte, die Verbreitung zu genehmigen und erhielt darauf von der Kommandantur Breslau einen ablehnenden Bescheid mit der Begründung, " dass antis.Bestrebungen im gesamten Korpsbereich während der Kriegszeit nicht in die Erscheinung getreten seien, und daher ein Grund für die Verbreitung des Flugblattes nicht vorliege. Die Verbreitung würde vermutlich den Antisemitismus nunmehr erst zu Gegenkundgebungen veranlassen, und es würde dadurch wieder Unruhe in die Bevölkerung hineingetragen werden".(Hülle Bl-3-)

2.) Angelegenheit Germer:

Der Unteroffizier Hans ^{be/}Germer schwert sich über seine Nichtbeförderung und teilt dazu mit, dass er seit September 1915 ~~XXX~~ im Felde und zwar immer an der Front gewesen sei. Im März 1916 sei er zum Gefreiten geworden. Im April 1916 wurde er von seinem Regiment, dem Res.Inf.Regt 269, dessen 4. Komp. er angehörte, zum Offizierskursus im Lockstedter abkommandiert. Im Juli 16 wurde er Offiziersaspirant und Unteroffizier. Im Oktober 1916 kam er mit 12 Kameraden aller Aspiranten und ebenfalls Unteroffiziere zu seinem Regiment zurück und wurde dem 3.Batl. zugeteilt. Alle 12 Kameraden sind inzwischen zu Offizieren befördert worden. Trotzdem der Komp.führer Gs. ihn innerhalb eines Jahres 4 mal zur Beförderung vorgeschlagen hat, wurde er vom Batl.führer Hauptmann Herzberg stets abgelehnt.

3.) Angelegenheit Oberleutnant Frommel.

Der Batterieführer der 5.Batt. des Res. Fuss.-Art. Reg.6 41.Res.Armeekorps 82.Res.Div.Osten Frömmel hatte den Wunsch geäußert, einen Totenschädel eines russischen Juden zu besitzen. Da in der Nähe seiner Batteriestellung ein jüdischer Friedhof lag, gab er drei Kanonieren den Befehl, einen jüdischen Leichnam auszugraben, der Leiche mit den Picken den Kopf abzuschlagen, Haare und Bart abzusengen, und den Schädel auszukochen. Der Befehl wurde ausgeführt und der Schädel im Kasino an der Eingangstür ausgestellt. Auf unsere Eingabe haben wir den Bescheid Bl.16 der Akte erhalten.

4.) Angelegenheit Herzberg.

Der Landsturmann beim Inf.Regiment Striegau VI/21 3 Komp. Oskar Herzberg hat seinen Komp.-Führer Oberlt.Jasse um Urlaub und begründete ihn mit dringenden geschäftlichen Angelegenheiten. Der Oberleutnant schrieb Herzberg daraufhin mit folgenden Worten an: "Bei euch Juden ist es stets so. Sie wollen nur zum Vergnügen nach Haus fahren und die Frauen sitzen zu Haus und fressen sich einen dicken Bauch. Ich gebe keinen Urlaub".

5.) Die Angelegenheit Nichtbeförderung des Vicefeldw.Loeb. Der Tatbestand ergibt sich aus Bl.2 der Akten.

6.) Angelegenheit Nichtbeförderung Fritz Dreyfuss 3.Masch. Gew.Komp.I.R.421. vergl.Bl. 4/5 9 und 15 d.Akten.

7.) Angelegenheit Nichtbeförderung Urias.vgl.Bl.2 und 3v.

8.) Angelegenheit Bruno Hermann.vergl.Bl 3 ff.d.Akten.

Auf Beschwerden gegen die Judenzählung im Heere

gingen die folgenden amtlichen Bescheide der Israelitischen Oberkirchenbehörde in Stuttgart zur Kenntnisnahme und geeigneten Weiterverbreitung zu:

Kgl.Württ.Kriegsministerium.
Nr.15372 K.16 A.1.

Stuttgart, 16.12.16.

1 Beilage.

Das kgl.Ministerium des Kirchen- und Schulwesens hat dem Kriegsministerium eine Eingabe der Israelitischen Oberkirchenbehörde vom 4.12.d.J. übermitteln, in welcher sie beklagt, dass die der Eingabe in Abschrift beige-schlossene Verfügung des Kgl.Preussischen Kriegsministerium vom 11.10.16, welche auch für den diesseitigen Bezirk gleichmässig ergangen ist, auf die Israeliten einschl.Heeresangehörige eine kränkende Wirkung ausgeübt habe.

Im Hinblick auf die in öffentlicher Reichstagssitzung vom 3.11.16 vom Herrn Vertreter des Kgl.Preussischen Kriegsministeriums abgegebene Erklärung, dass die beregte Verfügung nur den Zweck gehabt hat, statistisches Material zu sammeln, um Vorwürfe, die gegen die Juden erhoben worden sind, prüfen zu können und dass antisemitische Absichten durch diese Verfügung selbstverständlich in keiner Weise verfolgt worden sind, kann es sich das Kriegsministerium versagen, auf die Einzelheiten der Eingabe näher einzugehen. Zudem ist auch der Allgemeinheit durch die ~~offiziellen~~ Tagespresse öffentlich bekannt geworden (zu vergl.Stuttg. Tageblatt v.15.11.16 Nr.581 Abendblatt S.3.), dass ein weiterer Erlass des Kgl.Preussischen Kriegsministeriums unterm 11.11.16 ergangen ist, der sich gegen jede Ausdeutung des Erlasses vom 11.10.16 im antisemitischen Sinne wendet und klarstellt, dass jede Beeinträchtigung jüdischer Heeresangehörigen dem Zweck des Erlasses widerspricht.

Eine Abschrift des letztgenannten Erlasses ist zur Kenntnis beigelegt.

Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, dass dem Erlass vom 11.10.16 jedwede Absicht einer Kränkung oder Herabsetzung der Israeliten ferngelegen hat und dass damit nur der sachliche Zweck verfolgt worden ist, sichere, zur eigenen Unterrichtung des Kriegsministeriums bestimmte Unterlagen zu erhalten, um Klagen und Beschwerden über Versuche der Juden, sich dem Heeresdienste zu entziehen, nachprüfen und widerlegen zu können. Der Kriegsministerium hat gleichwohl der Bitte der K.Israel.Oberkirchenbehörde entsprochen und die Eingabe hierwegen dem Kgl.Preuss.Kriegsministerium zur Kenntnis übermittelt.

Die K.Israel.Oberkirchenbehörde wolle aus vorstehenden Darlegungen entnehmen, dass in keiner Weise ein Grund zu einer Beunruhigung der israelitischen Glaubensangehörigen vorliegt. Dabei darf das Kriegsministerium die Hoffnung aussprechen, dass die K.Israel.Oberkirchenbehörde es ihrerseits nicht an der nötigen Aufklärung fehlen lassen wird.

J.V. v.Tognarelli.

An die K. Israelitische Oberkirchenbehörde
z.H.des Herrn Vorstandes.

Kriegsministerium.
Nr.1105/11.16 C 1 b.

Berlin, 11.11.16.

Die unterm 11.10.16 Nr.247/8.16 C.1 b) angeordnete Nachweisung über Angehörige des israelitischen Glaubens hat in der Öffentlichkeit und auch bei einigen Kommandostellen eine den Absichten des Kriegsministeriums nicht entsprechende Auslegung gefunden.

Zum Erlass wird daher bemerkt:

- 1) Die verfügte Erhebung ist nur zur eigenen Unterrichtung des Kriegsministeriums bestimmt.
- 2) Sie soll die Unterlagen bieten, um Klagen und Beschwerden über Versuche der Juden, sich dem Heeresdienst zu entziehen, nachzuprüfen.
- 3) Keineswegs sollten Behörden usw. daraus Gelegenheit nehmen, Juden aus ihren bisher innegehabten Stellen zu entfernen. Für eine solche Massnahme dürfen nur sachliche Gründe in Frage kommen.

Das weitere wird hiernach ergebenst anheimgestellt.

An das Königlich Württembergische Kriegsministerium.

gez. von Stein.

Vom Stellvertr.Gen.Kommando des XIII.K.W.A.K.(Abt.IIb Nr.85851 K.O.) erging gleichfalls eine aufklärender und beruhigender Bescheid.

Auf Beschwerden gegen die Judenzählung im Heere

gingen die folgenden amtlichen Bescheide der Israelitischen Oberkirchenbehörde in Stuttgart zur Kenntnisnahme und geeigneter Weiterverbreitung zu:

Kgl. Württ. Kriegsministerium.
Nr. 15372 K. 16 A. 1.

Stuttgart, 16.12.16.

1 Beilage.

Das kgl. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens hat dem Kriegsministerium eine Eingabe der Israelitischen Oberkirchenbehörde vom 4.12.d.J. übermitteln, in welcher sie beklagt, dass die der Eingabe in Abschrift beige-schlossene Verfügung des Kgl. Preussischen Kriegsministerium vom 11.10.16, welche auch für den diesseitigen Bezirk gleichmässig ergangen ist, auf die Israeliten einschl. Heeresangehörige eine kränkende Wirkung ausgeübt habe.

Im Hinblick auf die in öffentlicher Reichstags-sitzung vom 3.11.16 vom Herrn Vertreter des Kgl. Preussischen Kriegsministeriums abgegebene Erklärung, dass die beregte Verfügung nur den Zweck gehabt hat, statistisches Material zu sammeln, um Vorwürfe, die gegen die Juden erhoben worden sind, prüfen zu können und dass antisemitische Absichten durch diese Verfügung selbstverständlich in keiner Weise verfolgt worden sind, kann es sich das Kriegsministerium versagen, auf die Einzelheiten der Eingabe näher einzugehen. Zudem ist auch der Allgemeinheit durch die ~~öffentliche~~ Tagespresse öffentlich bekannt geworden (zu vergl. Stuttg. Tageblatt v. 15.11.16 Nr. 581 Abendblatt S. 3.), dass ein weiterer Erlass des Kgl. Preussischen Kriegsministeriums unterm 11.11.16 ergangen ist, der sich gegen jede Ausdeutung des Erlasses vom 11.10.16 im antisemitischen Sinne wendet und klarstellt, dass jede Beeinträchtigung jüdischer Heeresangehörigen dem Zweck des Erlasses widerspricht.

Eine Abschrift des letztgenannten Erlasses ist zur Kenntnis beigelegt.

Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, dass dem Erlass vom 11.10.16 jedwede Absicht einer Kränkung oder Herabsetzung der Israeliten ferngelegen hat und dass damit nur der sachliche Zweck verfolgt worden ist, sichere, zur eigenen Unterrichtung des Kriegsministeriums bestimmte Unterlagen zu erhalten, um Klagen und Beschwerden über Versuche der Juden, sich dem Heeresdienste zu entziehen, nachprüfen und widerlegen zu können. Der Kriegsministerium hat gleichwohl der Bitte der K. Israel. Oberkirchenbehörde entsprochen und die Eingabe hierwegen dem Kgl. Preuss. Kriegsministerium zur Kenntnis übermittelt.

Die K. Israel. Oberkirchenbehörde wolle aus vorstehenden Darlegungen entnehmen, dass in keiner Weise ein Grund zu einer Beunruhigung der israelitischen Glaubensangehörigen vorliegt. Dabei darf das Kriegsministerium die Hoffnung aussprechen, dass die K. Israel. Oberkirchenbehörde es ihrerseits nicht an der nötigen Aufklärung fehlen lassen wird.

J.V. v. Tognarelli.

An die K. Israelitische Oberkirchenbehörde
z. H. des Herrn Vorstandes.

Kriegsministerium.
Nr.1105/11.16 C 1 b.

Berlin, 11.11.16.

Die unterm 11.10.16 Nr.247/8.16 C.1 b) angeordnete Nachweisung über Angehörige des israelitischen Glaubens hat in der Öffentlichkeit und auch bei einigen Kommandostellen eine den Absichten des Kriegsministeriums nicht entsprechende Auslegung gefunden.

Zum Erlass wird daher bemerkt:

- 1) Die verfügte Erhebung ist nur zur eigenen Unterrichtung des Kriegsministeriums bestimmt.
- 2) Sie soll die Unterlagen bieten, um Klagen und Beschwerden über Versuche der Juden, sich dem Heeredienst zu entziehen, nachzuprüfen.
- 3) Keineswegs sollten Behörden usw. daraus Gelegenheit nehmen, Juden aus ihren bisher innegehabten Stellen zu entfernen. Für eine solche Massnahme dürfen nur sachliche Gründe in Frage kommen.

Das weitere wird hiernach ergebenst anheimgestellt.

An das Königlich Württembergische Kriegsministerium.

gez. von Stein.

Vom Stellvertr.Gen.Kommando des XIII.K.W.A.K.(Abt.IIb Nr.85851 K.O.) erging gleichfalls eine aufklärender und beruhigender Bescheid.

Aus W.K. 3/62. S.6.

Berlin, 8.12.16.

Sr.Hochwohlgeboren den Herrn Polizeipräsidenten

B e r l i n .

Seitens der Rechtsanwälte Fritz Loewe und Dr.Martin Loewe, Berlin W 8, Französischestrasse 25/26 wird uns folgendes mitgeteilt:

Der Handlungsreisende Kohn, ein Oesterreicher, der völlig unbestraft ist, hat sich einer Meldepolizeiübertretung schuldig gemacht. In den Akten 143 C.12/46/16 befindet sich folgender Vermerk des Kgl.Polizei-Präsidioms Berlin Abt.VII: "Ich bitte ergebenst darauf hinzuwirken, dass Kohn mit einer empfindlichen Freiheitsstrafe belegt wird. Geldstrafen machen auf die jüdischen Handlungsreisenden, die erfahrungsgemäss die Meldevorschriften nur aus Bequemlichkeit unbeachtet lassen, keinen Eindruck." Es wurde daraufhin auch von der Staatsanwaltschaft eine Haftstrafe von 6 Tagen beantragt und im Wege des Strafbefehls verhängt. In der mündlichen Verhandlung ist die Strafe auf M 20,- ermässigt worden.

Diese Aeusserung des Polizeidezernenten läuft u.E. darauf hinaus, dass die jüdischen Handlungsreisenden von der Polizei anders behandelt werden sollen, als die christlichen. Insbesondere muss dieser Vermerk gegenüber einem Handlungsreisenden, der völlig unbestraft war, besonders verletzend wirken. Es wird dadurch der Anschein erweckt, als wenn man gegen ihn nur aus dem Grunde, weil er jüdischen Glaubens sei, ganz besonders scharf vorgehen wolle.

In der Annahme, dass Ew. Hochwohlgeboren ein derartiges Verhalten des Herrn Polizeidezernenten nicht billigen, haben wir uns erlaubt, von dem Geschehenen Mitteilung zu machen und sehen einer gütigen Aeusserung über das Veranlasste ergebenst entgegen.

Aus W.K.3/62 S.8.

Der Polizeipräsident.

Berlin, 28.12.16.

Tgb.Nr.1136 VII.6.16.

Das zum Gegenstand der Vorstellung vom 12.d.M. J.Nr. 443 genommene Schreiben des Polizeiassessors Berkefeld an den Herrn Ersten Amtsanwalt vom 8.9.d.J. in den Gerichtsakten 143 C.1246/16, dorthin mitgeteilt, durch die Vertreter des Angeklagten Cohn, Rechtsanwälte Fritz Loewe und Dr. Martin Loewe hier, kann ich nicht billigen. Dem genannten Bearbeiter der Sache ist das Entsprechende eröffnet worden.

In Vertretung

gez.Unterschrift.

Berlin, 8.12.16.

Sr.Hochwohlgeboren den Herrn Polizeipräsidenten

B e r l i n .

Seitens der Rechtsanwälte Fritz Loewe und Dr.Martin Loewe, Berlin W 8, Französischestrasse 25/26 wird uns folgendes mitgeteilt:

Der Handlungsreisende Kohn, ein Oesterreicher, der völlig unbestraft ist, hat sich einer Meldepolizeiübertretung schuldig gemacht. In den Akten 143 C.12/46/16 befindet sich folgender Vermerk des Kgl.Polizei-Präsidiums Berlin Abt.VII: "Ich bitte ergebenst darauf hinzuwirken, dass Kohn mit einer empfindlichen Freiheitsstrafe belegt wird. Geldstrafen machen auf die jüdischen Handlungsreisenden, die erfahrungsgemäss die Meldevorschriften nur aus Bequemlichkeit unbeachtet lassen, keinen Eindruck." Es wurde daraufhin auch von der Staatsanwaltschaft eine Haftstrafe von 6 Tagen beantragt und im Wege des Strafbefehls verhängt. In der mündlichen Verhandlung ist die Strafe auf M 20,- ermässigt worden.

Diese Aeusserung des Polizeidezernenten läuft u.E. darauf hinaus, dass die jüdischen Handlungsreisenden von der Polizei anders behandelt werden sollen, als die christlichen. Insbesondere muss dieser Vermerk gegenüber einem Handlungsreisenden, der völlig unbestraft war, besonders verletzend wirken. Es wird dadurch der Anschein erweckt, als wenn man gegen ihn nur aus dem Grunde, weil er jüdischen Glaubens sei, ganz besonders scharf vorgehen wolle.

In der Annahme, dass Ew. Hochwohlgeboren ein derartiges Verhalten des Herrn Polizeidezernenten nicht billigen, haben wir uns erlaubt, von dem Geschehenen Mitteilung zu machen und sehen einer gütigen Aeusserung über das Veranlasste ergebenst entgegen.

Aus W.K.3/62 S.8.

Der Polizeipräsident.

Berlin, 28.12.16.

Tgb.Nr.1136 VII.6.16.

Das zum Gegenstand der Vorstellung vom 12.d.M. J.Nr. 445 genommene Schreiben des Polizeiassessors Berkefeld an den Herrn Ersten Amtsanwalt vom 8.9.d.J. in den Gerichtsakten 143 C.1246/16, dorthin mitgeteilt, durch die Vertreter des Angeklagten Cohn, Rechtsanwälte Fritz Loewe und Dr. Martin Loewe hier, kann ich nicht billigen. Dem genannten Bearbeiter der Sache ist das Entsprechende eröffnet worden.

In Vertretung

gez.Unterschrift.

Aus W.K.3/62.

Abschrift aus einem Brief vom 10.5.16 aus Frankfurt a/M.

Mein Bruder trat im Juni 1915 als Kriegsfreiwilliger beim hiesigen Lehr-Inf.Reg. ein und kam am 13.Sept.1915 an die Front in Besarabien. Der Zugführer, dem er zugeteilt wurde, ein 18jähriger Vizefeldwebel (scheinbar auch kriegsfreiw.) namens Schaub begrüßte ihn mit den Worten "Na, du bist wohl ein Jude ?" Der Dienst war an und für sich schwer. Der feindliche Graben lag nur 30-40 m entfernt. Aber wenn Leute gebraucht wurden, und mein Bruder befand sich unter den Dienstfreien, so wurde er prinzipiell mit zum Dienst eingeteilt, sodass er wochenlang 2-3 Stunden täglich Ruhe hatte. Als die Komp. in Reserve gezogen wurde, fand Entlausung statt. Nach derselben sollten die Mannschaften mit kleinen Verletzungen sich vom Sanitätssoldaten neu verbinden lassen. Auch mein Bruder hatte eine Handverletzung, die verbunden war, um sie gleichfalls erneuern zu lassen, stellte er sich zu den betreffenden Mannschaften. Vizefeldwebel Schaub sagte abef: "Nein, du denkst wohl auch mitgehen zu können ? du wirst feste arbeiten." Und dabei blieb es auch. Dass dieses Verhalten antisemitischer Gesinnung entsprang, ergibt sich aus folgendem: Ein befreundeter Arzt aus Berlin, Dr. Jsaak, befand sich eine zeitlang bei einem benachbarten Truppenteil meines Bruders, er wollte einmal meinen Bruder im Graben besuchen, traf ihn aber nicht an und bat darauf, meinem Bruder Grüße auszusprechen. Seitdem benannte ihn der Vizefeldwebel Schaub nicht anders als "Isaak." Als mein Br. auf diese Anrede nicht reagieren wollte, wurde er derartig angefahren, dass ihm nichts anderes übrig blieb, als aus disziplinarischen Gründen zu reagieren.

Mein Bruder unterliess eine Beschwerde, weil der Komp. Führer ein Oberleutnant Krüger, die Mannschaften schlug, z.Z. sogar Befehl erteilte, zu schlagen. Mein Bruder tat lieber alles, um dieser Schmach zu entgegen. Krüger ist scheinbar bei seinen Vorgesetzten als Prügler bekannt gewesen; es sollten schon Verfahren gegen ihn geschwebt haben. Namen geprügelter Leute sind in den Briefen meines Bruders enthalten.

Aus W.K.3/62.

Abschrift aus einem Brief vom 10.5.16 aus Frankfurt a/M.

Mein Bruder trat im Juni 1915 als Kriegsfreiwilliger beim hiesigen Lehr-Inf.Reg. ein und kam am 13.Sept.1915 an die Front in Besarabien. Der Zugführer, dem er zugeteilt wurde, ein 18jähriger Vizefeldwebel (scheinbar auch kriegsfreiw.) namens Schaub begrüßte ihn mit den Worten "Na, du bist wohl ein Jude?" Der Dienst war an und für sich schwer. Der feindliche Graben lag nur 30-40 m entfernt. Aber wenn Leute gebraucht wurden, und mein Bruder befand sich unter den Dienstfreien, so wurde er prinzipiell mit zum Dienst eingeteilt, sodass er wochenlang 2-3 Stunden täglich Ruhe hatte. Als die Komp. in Reserve gezogen wurde, fand Entlassung statt. Nach derselben sollten die Mannschaften mit kleinen Verletzungen sich vom Sanitätssoldaten neu verbinden lassen. Auch mein Bruder hatte eine Handverletzung, die verbunden war, um sie gleichfalls erneuern zu lassen, stellte er sich zu den betreffenden Mannschaften. Vizefeldwebel Schaub sagte aber: "Nein, du denkst wohl auch mitgehen zu können? du wirst feste arbeiten." Und dabei blieb es auch. Dass dieses Verhalten antisemitischer Gesinnung entsprang, ergibt sich aus folgendem: Ein befreundeter Arzt aus Berlin, Dr. Jsaak, befand sich eine zeitlang bei einem benachbarten Truppenteil meines Bruders, er wollte einmal meinen Bruder im Graben besuchen, traf ihn aber nicht an und bat darauf, meinem Bruder Grüße auszusprechen. Seitdem benannte ihn der Vizefeldwebel Schaub nicht anders als "Isaak." Als mein Br. auf diese Anrede nicht reagieren wollte, wurde er derartig angefahren, dass ihm nichts anderes übrig blieb, als aus disziplinarischen Gründen zu reagieren.

Mein Bruder unterliess eine Beschwerde, weil der Komp. Führer ein Oberleutnant Krüger, die Mannschaften schlug, z.Z. sogar Befehl erteilte, zu schlagen. Mein Bruder tat lieber alles, um dieser Schmach zu entgegen. Krüger ist scheinbar bei seinen Vorgesetzten als Prügler bekannt gewesen; es sollten schon Verfahren gegen ihn geschwebt haben. Namen geprügelter Leute sind in den Briefen meines Bruders enthalten.

Abschrift eines am 31.12.16 an den C.V. gerichteten Schreibens eines Vertrauensmannes über Major Schröder aus Beuthen.

Hier die Widergabe einer Unterredung, die ich am Sonnabend, den 2. Dezember, mit dem obersten Herrn der hiesigen Garnison, einem Major namens Schröder, hatte. - Ein jüdischer Soldat beklagtesich bei mir, dass der Herr Feldwebel-Leutnant seines Zuges vor versammelter Mannschaft von dem jüdischen Drückeberger, jüdischer Drückebergerei - der Soldat war vom Garnison-Unterarzt auf 8 Tage nur zum Innendienst geschrieben und war demgemäss nicht beim Exzezzieren im Zuge anwesend - von Krankheit, die vorgespiegelt werde, um nicht an die Front zu müssen u.a.m. gesprochen und angeordnet habe, der betreffende Soldat müsse noch am selben Tage zum Dienst antreten. - Der Soldat, der tatsächlich herzkrank ist, trat selbstverständlich an, kam aber am Abend desselben Tages zu mir und fragte um Rat, was er tun solle, denn die Beleidigung der Drückebergerei lasse er nicht auf sich sitzen. Der vorgeschriebene Weg wäre natürlich der der Beschwerde bei der nächsten Instanz, ich empfahl aber, davon zunächst abzusehen, ich würde dem Herrn Major die Sache vortragen und sicherlich Abhilfe schaffen können. Zu diesem Zweck besuchte ich den Herrn in seinem Büro. Wie ich gleich sagen will, verlief die Rücksprache zwar ohne Ergebnis, wenn ich nicht die tiefe Betrübnis und die grosse Aufregung, unter deren Eindruck ich noch am nächsten Tage stand, als Ergebnis bezeichnen soll. Der Herr Major meinte, solche Vorkommnisse seien ihm nicht unbekannt, sie eigneten sich auch an den Fronten, er selber habe "draussen" auch einen solchen Fall gehabt. Da sei ein jüdischer Unteroffizier gewesen, der völlig ungeeignet war, sodass er, der Major, einmal schreiend gefragt habe: "Wer hat denn den - den - den Semiten" - (Judenbengel haben Sie wohl gesagt, bemerkte ich. Nein, so glaube ich nicht gesagt zu haben, bemerkte der Major. Ja, das steckt so in manchem Herrn, meinte ich, der Jude muss bald heran) zum Unteroffizier gemacht? Na, der Mann wurde auch degradiert. Die Schande hätte man ihm ersparen können, wenn man ihn nicht unverdienterweise zum Unteroffizier gemacht hätte." Ich legte nun Verwahrung gegen Verallgemeinerung der Juden-Drückebergerei ein und vollends im vorliegenden Falle, wo der Mann ordnungsmässig vom diensttuenden Garnisonsarzt krankgeschrieben wurde. Der Herr Major stand auf, sagte, seine Zeit wäre gemessen, der Mann könne sich vorschriftsmässig beschweren, auf eine Meldung so hintenherum könne er nicht eingehen. Dieses "hintenherum" hatte es mir angetan. Ich sagte mit der entsprechenden Betonung, so ganz "hintenherum" dürfte denn doch eine Meldung von mir, dem amtlich bestellten Garnisonsgeistlichen, gemacht, nicht aufzufassen sein. "Als eine Persönlichkeit von so hintenherum galt ich nicht, als ich von Exzellenz Generalleutnant von Wrochem in militärischen Dingen in Anspruch genommen wurde, so hintenherum war es nicht, als ich, wie Hindenburg hier war, bestellt wurde. Wenn Sie, Herr Major etwa glauben, dass es keine Beleidigung ist, wenn Sie aufstehen und sagen, ihre Zeit sei gemessen, da ich, ein im Amt ergrauter Mann, zu ihnen dienstlich komme, so sind Sie gar sehr im Irrtum." Wir standen beide. Auf den letzteren Vorhalt erwiderte der Major, er habe nur sagen wollen, er habe sehr viel zu tun! Wenn er mich beleidigt haben sollte, bitte er um Entschuldigung. In der Sache selbst könne er nichts machen, die Juden seien zu Soldaten nicht zu gebrauchen. Es könne ja noch nach längerer Zeit anders und besser werden, aber vorläufig - das habe ihm ein sehr intelligenter Jude selber gesagt - sei die Masse für den Militärdienst nicht zu gebrauchen. ~~XXXXX~~ Auf mein Entgegenhalten, es sei das Gegenteil durch die Tatsache bewiesen, dass fast 9000 Juden das Eiserne Kreuz hätten, meinte er: "Ach was, dieses Verbandszeichen. Wer draussen war, weiss, wie es damit zugeht."

Ich fiel ein: "Aber Herr Major, Sie nennen das E.K. ein Verbandszeichen." "Neun ja," meinte er, "die es haben, sollen es nur weiterhin mit Stolz tragen". In meiner begreiflichen Erregung fragte ich, wie es um die etwa 90 Juden bestellt sei, die das E.K. I.Kl. haben, die es sicherlich nicht erhalten hätten, weil sie Juden sind. Aber darauf antwortete der Herr nicht, er selber ist auch Inhaber des E.K.I. und so ist jedes abfällige Urteil ausgeschlossen.

Bei der Unterhaltung war der Adjutant zugehen, dem ichs vom Gesicht und aus seinen Bewegungen ablas, wie froh er war, dass mal auch einer den Mut fand, mit dem Herrn Major deutsch zu reden.

Abschrift eines am 31.12.16 an den C.V. gerichteten Schreibens eines Vertrauensmannes über Major Schröder aus Beuthen.

Hier die Wiedergabe einer Unterredung, die ich am Sonnabend, den 2. Dezember, mit dem obersten Herrn der hiesigen Garnison, einem Major namens Schröder, hatte. - Ein jüdischer Soldat beklagte sich bei mir, dass der Herr Feldwebel-Leutnant seines Zuges vor versammelter Mannschaft von dem jüdischen Drückeberger, jüdischer Drückebergerei - der Soldat war vom Garnison-Unterarzt auf 8 Tage nur zum Innendienst geschrieben und war demgemäss nicht beim Exzerzieren im Zuge anwesend - von Krankheit, die vorgespiegelt werde, um nicht an die Front zu müssen u.a.m. gesprochen und angeordnet habe, der betreffende Soldat müsse noch am selben Tage zum Dienst antreten. - Der Soldat, der tatsächlich herzkrank ist, trat selbstverständlich an, kam aber am Abend desselben Tages zu mir und fragte um Rat, was er tun solle, denn die Beleidigung der Drückebergerei lasse er nicht auf sich sitzen. Der vorgeschriebene Weg wäre natürlich der der Beschwerde bei der nächsten Instanz, ich empfahl aber, davon zunächst abzusehen, ich würde dem Herrn Major die Sache vortragen und sicherlich Abhilfe schaffen können. Zu diesem Zweck besuchte ich den Herrn in seinem Büro. Wie ich gleich sagen will, verlief die Rücksprache zwar ohne Ergebnis, wenn ich nicht die tiefe Betrübnis und die grosse Aufregung, unter deren Eindruck ich noch am nächsten Tage stand, als Ergebnis bezeichnen soll. Der Herr Major meinte, solche Vorkommnisse seien ihm nicht unbekannt, sie ereigneten sich auch an den Fronten, er selber habe "draussen" auch einen solchen Fall gehabt. Da sei ein jüdischer Unteroffizier gewesen, der völlig ungeeignet war, sodass er, der Major, einmal schreiend gefragt habe: "Wer hat denn den - den - den Semiten" - (Judenbengel haben Sie wohl gesagt, bemerkte ich. Nein, so glaube ich nicht gesagt zu haben, bemerkte der Major. Ja, das steckt so in manchem Herrn, meinte ich, der Jude muss bald heran) zum Unteroffizier gemacht? Na, der Mann wurde auch degradiert. Die Schande hätte man ihm ersparen können, wenn man ihn nicht unverdienterweise zum Unteroffizier gemacht hätte." Ich legte nun Verwahrung gegen Verallgemeinerung der Juden-Drückebergerei ein und vollends im vorliegenden Falle, wo der Mann ordnungsmässig vom diensttuenden Garnisonsarzt krankgeschrieben wurde. Der Herr Major stand auf, sagte, seine Zeit wäre gemessen, der Mann könne sich vorschriftsmässig beschweren, auf eine Meldung so hintenherum könne er nicht eingehen. Dieses "hintenherum" hatte es mir angetan. Ich sagte mit der entsprechenden Betonung, so ganz "hintenherum" dürfte denn doch eine Meldung von mir, dem amtlich bestellten Garnisonsgeistlichen, gemacht, nicht aufzufassen sein. "Als eine Persönlichkeit von so hintenherum galt ich nicht, als ich von Exzellenz Generalleutnant von Brochem in militärischen Dingen in Anspruch genommen wurde, so hintenherum war es nicht, als ich, wie Hindenburg hier war, bestellt wurde. Wenn Sie, Herr Major etwa glauben, dass es keine Beleidigung ist, wenn Sie aufstehen und sagen, ihre Zeit sei gemessen, da ich, ein im Amt ergrauter Mann, zu Ihnen dienstlich komme, so sind Sie gar sehr im Irrtum." Wir standen beide. Auf den letzteren Vorhalt erwiderte der Major, er habe nur sagen wollen, er habe sehr viel zu tun! Wenn er mich beleidigt haben sollte, bitte er um Entschuldigung. In der Sache selbst könne er nichts machen, die Juden seien zu Soldaten nicht zu gebrauchen. Es könne ja noch nach längerer Zeit anders und besser werden, aber vorläufig - das habe ihm ein sehr intelligenter Jude selber gesagt - sei die Masse für den Militärdienst nicht zu gebrauchen. ~~XXXX~~ Auf mein Entgegenhalten, es sei das Gegenteil durch die Tatsache bewiesen, dass fast 9000 Juden das Eiserne Kreuz hätten, meinte er: "Ach was, dieses Verbandszeichen. Wer draussen war, weiss, wie es Camille zugeht."

Ich fiel ein: "Aber Herr Major, Sie nennen das E.K. ein Verbandzeichen." "Neun ja," meinte er, "die es haben, sollen es nur weiterhin mit Stolz tragen". In meiner begreiflichen Erregung fragte ich, wie es um die etwa 90 Juden bestellt sei, die das E.K. I.Kl. haben, die es sicherlich nicht erhalten hätten, weil sie Juden sind. Aber darauf antwortete der Herr nicht, er selber ist auch Inhaber des E.K.I. und so ist jedes abfällige Urteil ausgeschlossen.

Bei der Unterhaltung war der Adjutant zugehen, dem ichs vom Gesicht und aus seinen Bewegungen ablas, wie froh er war, dass mal auch einer den Mut fand, mit dem Herrn Major deutsch zu reden.

Deutsches Christ-Bekenntnis.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du desselben Stammes bist,
Aus dem der Jude ist.
Du hast die Welt auf Gott gestellt,
Der Jude sinnt auf nichts als Geld,
Zu Herrschen in der Welt.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du aus Samen Jahwes bist,
der Gott der Rache ist.
Dein Gott der Vater aller ist,
der mit dem Mass der Liebe misst
Und kein Geschöpf vergisst.
Jehova Gott der Rasse ist,
Der einzig mit dem Masse misst,
Ob einer Jude ist.

Aus Abrams Schoss warst Du, Herr Krist,
Aus dem der schlaue Jakob ist,
Der Lügensohn der List ?
Dir ist die Erde Gottes Haus,
Dem Juden Mammons Warenhaus,
Din er uns plündert aus.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du vom Alten Bunde bist,
Worin der Jude ist.
Kein Jude je den Juden mied,
Dich wie die Pest der Jude flieht,
Seit Judas dich verriet.
Wer ist der Menschheit schlimmster Feind
Wie deiner, grosser Menschenfreund ?
Er, der dich frech verneint.

Herr Krist, du opferdest dein Blut
Um unser aller höchstes Gut
Mit Heilands Duldermut.
Im Judenblut rast Wollustglut
Und würgt mit wüstem Frevelmut
Der Unschuld heilig Gut.

Der du der Welt Erlöser bist,
Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du Hebräer bist.
Kein Jude trüg die Dornenkron
Dem eignen Stamm zu Spott und Hohn
als armer Menschensohn.
Kein Jude litt für fremde Schuld
Am Kreuz mit himmlischer Geduld
Aus reiner Liebeshuld.

Das Mehrste, was der Welt erblüht,
Herr Krist dein göttliches Gemüt
Aus jüdischem Geblüt ?
Der Himmelshoffnung nie gekannt,
Er sucht sich das Gelobte Land,
Den Beutel in der Hand.

Des Glaubens göttliches Genie,
Dich fühlt und fasst der Jude nie,
Der dir ins Antlitz spie.
Der einzig dem Verstande frönt,
Und, was aus tiefstem Herzen tönt,
mit geilem Witz verhöhnt.
Der, was uns gotteskindlich eint,
wonach die Seele seufzt und weint
Mit Hass und Hohn verneint.
Der Menschenliebe Gottgenie,
Der noch am Kreuz dem Feind verzieht,
Dich fasst der Jude nie.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du des Juden Bruder bist,
Der unser Todfeindist.
Der Gott du über alles liebst,
Die Juden aus dem Tempel triebst,
Sie mit der Geißel hiebst;
Du fürchtestest die Grossen nicht,
Du sprachst den Reichen ins Gesicht:
In' Himmel kommt ihr nicht !
Der du, der Juden bluger Hohn,
Bekanntest vor Pilatus Thron:
Ich bin der Gottessohn!
Der du der Erde hehrster Held,
An dessen Kreuz die Hölle zerschellt,
O Heiland du der Welt:
Ich glaub nicht dran , Herr Jesus Krist,
Dass du vom Volk der Wucherer bist,
Aus dem der Jude ist.

Ich glaub es nimmer, Herre Krist,
dass du des feigen Blutes bist,
Woraus der Jude ist,
Der nach dem goldnen Kalbe guckt,
Vor ihm sich beugt und feig sich duckt,
Wenngleich man ihn anspuckt.
Der Ahasver, der gottverflucht,
Wie's Raubtier in der Welt verrucht,
Voll Gier nach Beute sucht.
Schmarotzt von fremder Völker Gut,
Die Menschen aussaugt bis aufs Blut,
Wer nicht, wie er, ein Jud'.
Der messianisch stolze Held,
Der prahlt: Ich unterjoch die Welt
Für mein erwuchert Geld!
Der Held, der lebt von List und ~~XXX~~ Lug,
Der Menschheit ewig alter Fluch,
Er, der ans Kreuz dich schlug.
Ich kanns und wills nicht glauben, Krist,
Dass du des Juden Bruder bist,
Der dein Verräter ist.

Ich glaube fest, mein Herre Krist,
Dass du aus blondem Lichtvolk bist,
Draus auch der Deutsche ist.
Wer kennt dich wie der deutsche Krist,
Wer weiss, wie wir, dass du, Herr Krist,
des Heiles Bringer bist ?

Wer liebt dich, wie der deutsche Krist,
Wer fühlt wie wir, dass du, Herr Krist,
der Gott der Liebe bist ?
Das hehrste Lied, das je erklang,
Aus tiefstem Grund der Seele drang,
Der deutsche Krist Dir sang.
Das höchste, das die Kunst gewann
In deiner Liebe heiligem Bann,
Der deutsche Krist ersann.
Wir lieben dich, Krist, Heliand,
Geloben treu mit Herz und Hand
Fürs ganze deutsche Land.
Dein Reich ist nicht von dieser Welt,
Du hast uns Gottes Reich bestellt,
Du starker Gottesheld.
Dum bitt den Vater, Herr Krist,
Dass er uns schütz vor Judenlist,
Die aus der Hölle ist !

Kristoffer.

Berlin, 10. Juni 1915.

Der Kgl. Eisenbahndirektion

zu Münster i/W.

beehrt sich der ergebenst unterzeichnete Centralverein, welcher über 150000 deutsche Juden in ihrem Bestreben vertritt, die gesetzliche Gleichberechtigung zu erlangen und die Pflege der Liebe zu Kaiser und Reich zu vertiefen, folgendes mitzuteilen:

In den letzten Tagen des Monats Mai wurden in dem Zuge, der abends 7 Uhr 10 Düsseldorf verlässt, auf der Strecke nach Bochum-Hannover Druckschriften verteilt, die die Ueberschrift tragen "Deutsches Krist-Bekenntnis" und die einen im aussersten Masse verhetzenden antisemitischen Inhalt haben.

Wir fügen eine Abschrift dieser Druckschrift bei und enthalten uns mit Rücksicht auf den klaren Tatbestand jeder Kritik über dieses elende Machwerk.

Wenn ein solch verhetzendes Treiben schon zu Friedenszeiten ein Einschreiten der Behörden und ein Verbot rechtfertigen würde, so ist dies in den gegenwärtigen Zeitläuften und mit Rücksicht auf den von allen Seiten proklamierten Burgfrieden wohl erst recht begründet.

Wir bitten daher ergebenst

die kgl. Eisenbahndirektion möge durch eine Anweisung ihrer Beamten jeden weiteren Versuch, derartige Schmähgedichte zu verteilen, entgegenzutreten und zu gleich die Beamten veranlassen, diese Gedichte aus den Eisenbahnzügen, wo sie etwa noch vorhanden sind, und auch von den Bahnhöfen zu entfernen.

Wir sehen einem geneigten Rückbescheide entgegen.

Dem stellvertretenden Generalkommando

beehrt sich der ergebenst unterzeichnete Centralverein, welcher über 150000 deutsche Juden in ihrem Bestreben vertritt, die gesetzliche Gleichberechtigung zu erlangen und die Pflege der Liebe zu Kaiser und Reich zu vertiefen, folgendes zu unterbreiten:

Ende Mai wurde auf dem Bahnhof in Düsseldorf in Mengen ein gedrucktes Gedicht verteilt, welches die Ueberschrift "Deutsches Krist Bekenntnis" trägt und als dessen Herausgeber die "Deutschvölkische Ortsgruppe Eisenach" zeichnet. Dieses Gedicht, von dem wir eine Abschrift beifügen, stellt sich als ein verhetzendes antisemitisches Schmähgedicht schlimmster Art dar. Es erübrigt sich auch, auf dieses elende Machwerk einzugehen, da sein Inhalt eine Kritik nicht verträgt.

Wenn ein solch verhetzendes Treiben schon zu Friedenszeiten ein Einschreiten der Behörden und ein Verbot rechtfertigen würde, so ist dies in den gegenwärtigen Zeitläuften und mit Rücksicht auf den von allen Seiten proklamierten Burgfrieden wohl erst recht begründet.

Wir bitten daher ergebenst:

das Kgl. Generalkommando wolle der "Deutschvölkischen Ortsgruppe" in Eisenach jeden weiteren Druck dieses Gedichtes und jeden weiteren Vertrieb unter Strafandrohung untersagen und uns von dem Veranlasssten gütigst in Kenntnis setzen.

Aus W.K. 3/51 S.17.

Essen, 29.6.1915.

Zum Schreiben vom 16.6.15 an die Kgl.Eisenbahndirektion Münster.

Wir haben den Zugaufsichtsbeamten von Ihrer Beschwerde Kenntnis gegeben mit dem Auftrage, ihr besonderes Augenmerk auf unbefugtes Verteilen von Schriften in den Zügen zu richten.

gez, Unterschrift.

Deutsches Krist-Bekenntnis.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du desselben Stammes bist,
Aus dem der Jude ist.
Du hast die Welt auf Gott gestellt,
Der Jude sinnt auf nichts als Geld,
Zu Herrschen in der Welt.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du aus Samen Jahwes bist,
der Gott der Rache ist.
Dein Gott der Vater aller ist,
der mit dem Mass der Liebe misst
Und kein Geschöpf vergisst.
Jehova Gott der Rasse ist,
Der einzig mit dem Masse misst,
Ob einer Jude ist.

Aus Abrams Schoss wirst Du, Herr Krist,
Aus dem der schlaue Jakob ist,
Der Lügensohn der List ?
Dir ist die Erde Gottes Haus,
Dem Juden Mammons Warenhaus,
Drin er uns plündert aus.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du vom Alten Bunde bist,
Werin der Jude ist.
Kein Jude je den Juden mied,
Dich wie die Pest der Jude flieht,
Seit Judas dich verriet.
Wer ist der Menschheit schlimmster Feind
Wie deiner, grosser Menschenfreund ?
Er, der dich frech verneint.

Herr Krist, du opferst dein Blut
Um unser aller höchstes Gut
Mit Heilands Duldermut.
Im Judenblut rast Wollustglut
Und würgt mit wüstem Frevelmut
Der Unschuld heilig Gut.

Der du der Welt Erlöser bist,
Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du Hebräer bist.
Kein Jude trüg die Dornenkron
Dem eignen Stamm zu Spott und Hohn
als armer Menschensohn.
Kein Jude litt für fremde Schuld
Am Kreuz mit himmlischer Geduld
Aus reiner Liebeshuld.

Das Mehrste, was der Welt erblüht,
Herr Krist dein göttliches Gemüt
Aus jüdischem Geblüt ?
Der Himmelshoffnung nie gekannt,
Er sucht sich das Gelobte Land,
Den Beutel in der Hand.

Des Glaubens göttliches Genie,
Dich fählt und fasst der Jude nie,
Der dir ins Antlitz spie.
Der einzig dem Verstande frönt,
Und, was aus tiefstem Herzen tönt,
Mit geilem Witz verhöhnt.
Der, was uns gotteskindlich eint,
Wonach die Seele seufzt und weint
Mit Hass und Hohn verneint.
Der Menschenliebe Gottgenie,
Der noch am Kreuz dem Feind verzieh,
Dich fasst der Jude nie.

Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du des Juden Bruder bist,
Der unser Todfeindist.
Der Gott du über alles liebst,
Die Juden aus dem Tempel triebst,
Sie mit der Geissel hiebst;
Du fürchtestest die Grossen nicht,
Du sprachst den Reichen ins Gesicht:
In' Himmel kommt ihr nicht !
Der du, der Juden blüger Hohn,
Bekanntest vor Pilatus Thron:
Ich bin der Gottessohn!
Der du der Erde hehrster Held,
An dessen Kreuz die Hölle zerschellt,
O Heiland du der Welt:
Ich glaub nicht dran, Herr Jesus Krist,
Dass du vom Volk der Wucherer bist,
Aus dem der Jude ist.

Ich glaub es nimmer, Herre Krist,
dass du des feigen Blutes bist,
Woraus der Jude ist,
Der nach dem goldnen Kalbe guckt,
Vor ihm sich bangt und feig sich duckt,
Wenngleich man ihn anspuckt.
Der Ahasver, der gottverflucht,
Wie's Raubtier in der Welt verrucht,
Voll Gier nach Beute sucht.
Schmarozt von fremder Völker Gut,
Die Menschen aussaugt bis aufs Blut,
Wer nicht, wie er, ein Jud'.
Der messianisch stolze Held,
Der prahlt: Ich unterjoch die Welt
Für mein erwuchert Geld!
Der Held, der lebt von List und ~~XXX~~ Lug,
Der Menschheit ewig alter Fluch,
Er, der ans Kreuz dich schlug.
Ich kanns und wills nicht glauben, Krist,
Dass du des Juden Bruder bist,
Der dein Verräter ist.

Ich glaube fest, mein Herre Krist,
Dass du aus blondem Lichtvolk bist,
Draus auch der Deutsche ist.
Wer kennt dich wie der deutsche Krist,
Wer weiss, wie wir, dass du, Herr Krist,
des Heiles Bringer bist ?

Wer liebt dich, wie der deutsche Krist,
Wer fühlt wie wir, dass du, Herr Krist,
der Gott der Liebe bist ?
Das hehrste Lied, das je erklang,
Aus tiefstem Grund der Seele drang,
Der deutsche Krist Dir sang.
Das höchste, das die Kunst gewann
In deiner Liebe heiligem Bann,
Der deutsche Krist ersann.
Wir lieben dich, Krist, Heliand,
Geloben Treu mit Herz und Hand
Fürs ganze deutsche Land.
Dein Reich ist nicht von dieser Welt,
Du hast uns Gottes Reich bestellt,
Du starker Gottesheld.
Drum bitt den Vater, Herr Krist,
Dass er uns schütz vor Judenlist,
Die aus der Hölle ist !

Kristoffer.

Berlin, 10. Juni 1915.

Der Kgl. Eisenbahndirektion

zu Münster i/W.

beehrt sich der ergebenst unterzeichnete Centralverein, welcher über 150000 deutsche Juden in ihrem Bestreben vertritt, die gesetzliche Gleichberechtigung zu erlangen und die Pflege der Liebe zu Kaiser und Reich zu vertiefen, folgendes mitzuteilen:

In den letzten Tagen des Monats Mai wurden in dem Zuge, der abends 7 Uhr 10 Düsseldorf verlässt, auf der Strecke nach Bochum-Hannover Druckschriften verteilt, die die Überschrift tragen "Deutsches Arist-Bekenntnis" und die einen im aussersten Masse verhetzenden antisemitischen Inhalt haben.

Wir fügen eine Abschrift dieser Druckschrift bei und enthalten uns mit Rücksicht auf den klaren Tatbestand jeder Kritik über dieses elende Machwerk.

Wenn ein solch verhetzendes Treiben schon zu Friedenszeiten ein Einschreiten der Behörden und ein Verbot rechtfertigen würde, so ist dies in den gegenwärtigen Zeitläuften und mit Rücksicht auf den von allen Seiten proklamierten Burgfrieden wohl erst recht begründet.

Wir bitten daher ergebenst

die kgl. Eisenbahndirektion möge durch eine Anweisung ihrer Beamten jeden weiteren Versuch, derartige Schmähgedichte zu verteilen, entgegenzutreten und zu - gleich die Beamten veranlassen, diese Gedichte aus den Eisenbahnzügen, wo sie etwa noch vorhanden sind, und auch von den Bahnhöfen zu entfernen.

Wir sehen einem geneigten Rückbescheid entgegen.

Dem stellvertretenden Generalkommando

beehrt sich der ergebenst unterzeichnete Centralverein, welcher über 150000 deutsche Juden in ihrem Bestreben vertritt, die gesetzliche Gleichberechtigung zu erlangen und die Pflege der Liebe zu Kaiser und Reich zu vertiefen, folgendes zu unterbreiten:

Ende Mai wurde auf dem Bahnhof in Düsseldorf in Mengen ein gedrucktes Gedicht verteilt, welches die Überschrift "Deutsches Krist Bekenntnis" trägt und als dessen Herausgeber die "Deutschvölkische Ortsgruppe Eisenach" zeichnet. Dieses Gedicht, von dem wir eine Abschrift beifügen, stellt sich als ein verhetzendes antisemitisches Schmähgedicht schlimmster Art dar. Es erübrigt sich auch, auf dieses elende Machwerk einzugehen, da sein Inhalt eine Kritik nicht verträgt.

Wenn ein solch verhetzendes Treiben schon zu Friedenszeiten ein Einschreiten der Behörden und ein Verbot rechtfertigen würde, so ist dies in den gegenwärtigen Zeitläuften und mit Rücksicht auf den von allen Seiten proklamierten Burgfrieden wohl erst recht begründet.

Wir bitten daher ergebenst:

das Kgl. Generalkommando wolle der "Deutschvölkischen Ortsgruppe" in Eisenach jeden weiteren Druck dieses Gedichtes und jeden weiteren Vertrieb unter Strafandrohung untersagen und uns von dem Veranlassenen gütigst in Kenntnis setzen.

Aus W.K. 3/51 S.17.

Essen, 29.6.1915.

Zum Schreiben vom 16.6.15 an die Kgl.Eisenbahndirektion Münster

Wir haben den Zugaufsichtsbeamten von Ihrer Beschwerde Kenntnis gegeben mit dem Auftrage, ihr besonderes Augenmerk auf unbefugtes Verteilen von Schriften in den Zügen zu richten.

gez, Unterschrift.

Bericht des Vizefeldwebels C o h n aus Ratibor vom 29.7.18.

Das Pr.Kriegsministerium hat infolge einer A.K.O.v. 18.6.18 am 19.6. eine grundlegende Verfügung herausgebracht, die die stellv.Generalcommandos ermächtigt, zur Vornahme ~~xx~~ eines Mannschaftsausgleichs bei sämtlichen immobel Formationen. Zur Durchführung dieser Massnahmen haben die stellv.Generalcommandos Kommissionen bestimmt, die an den Standorten der Truppenteile die erforderlichen Prüfungen vorzunehmen haben. Kurz nachdem die neue Verfügung herauskam, bekamen wir einen neuen Kommandeur, Major d.L. Bernhard, von Beruf Landgerichts-rat in Breslau, dem bei seiner dienstlichen Meldung beim hiesigen Garnisonsältesten und Bezirkskommandeur Oberstleutnant Meinardus von diesem (M.gehört als stellv.Mitglied einer solchen Kommission an) gesagt wurde: ein Hauptaugenmerk der Kommission würde sein, darauf zu achten, dass die Juden, die sich in Commandos und sonstigen leitenden Stellungen befinden, abgelöst und ausgemerzt werden. Hierbei will ich erläuternd bemerken, dass Oberstleutnant Meinardus ein ausgesprochener Antisemit ist, von dem die hiesigen Glaubensgenossen schon so manches haben über sich ergehen lassen. Mein Kommandeur erzählte diese Aeusserung gelegentlich dem Adjutanten Leutnant Nabert, den ich Ihnen, wenn ich mich recht erinnere, einmal in Lamsdorf vorgestellt habe. Ich sah von den kommenden Dingen nichts Gutes voraus, es sollte aber noch schlimmer kommen als ich im entferntesten ahnte.

Die Kommission, die bei uns die Prüfung vornahm, erschien nach vorheriger Ankündigung am 22. und war wie folgt zusammengesetzt:

- 1) Oberst von Arnim als Vorsitzenden, Bezirkskommandeur in Beuthen O/S.
- 2) Oberstleutnant Haseloff, Kommandeur d.E.L.I.38 Hleiwitz
- 3) Hauptmann Just, Kommandeur des E.J.R.156 Beuthen
- 4) Stabsarzt Dr. Fiedler, Ohlau.

Bei Prüfung der Liste der Kommandierten, wurde hauptsächlich bei jüdisch klingenden Namen haltgemacht. Hauptmann Just sagte zum Oberstleutnant Haseloff und zwar in mauschelndem Tone: Cohn, Bataiollonsschreiber, Friedlaender, Feldwebel, der Sache muss auf den Grund gegangen werden. Was wird er haben, die jüdische Krankheit L.49, die können auch draussen umfallen, nicht hier, sagte darauf Oberstl.Haseloff. Vom Obersten von Arnim fielen wiederholt die Worte "jüdische Etappe". Bei einem anderen kommandierten Mann, Proskauer, wurde Ablösung verfügt (P. war als Schreiber beim Proviantamt kommandiert), obwohl er 48 Jahre alt und viel länger als die vorgeschriebene Zeit im Felde gewesen ist. Auf den Hinweis des Adjutanten, dass ein anderer schreibgewandter Ersatz nicht gestellt werden kann, antwortete wiederder Herr Oberst, natürlich im mauschelnden Tone "Nu ne, der Herr Proskauer wird nicht schön schreiben können". Angeordnet wurde ferner die Ablösung des Vizefeldwebels Heilbrunn, des Friedhofgärtners der hiesigen Gemeinde, der auf Grund einer Reklamation der letzteren, hierher versetzt vom Generalcommando als Gasschutzunteroffizier bestätigt worden ist.

Damit bei diesen traurigen Episoden der Humor nicht fehlt, folgendes: Landsturmmann Bernstein (Kommando Gräberverwaltung Białystok) "Ausgerechnet der Herr Bernstein" (von Herrn Oberst gemauschelt) B.ist nie Jude gewesen, auch nicht seine Vorfahren. Landsturmmann Nebiger: Oberst von Arnim: was fehlt Ihnen? Antwort: Granatsplitter am Bein. "Laufen Sie mal mit ihren jüdischen Plattfüssen". Auch Nebiger hat mit dem Judentum nichts zu tun. Zeugen dieses schändlichen Verhaltens waren:

1) der stellvertr. Bataillonsführer

Hauptmann Hoffmann

2) Hauptmann Hausding

3) Leutnant Nabert

4) Off. Stv. Nidetzki

5) Feldw. Kutschera

6) Vfeldw. Rindfleisch.

Der Ton, auf den die Kommission gestimmt war, war ein durchweg antisemitischer. Einer wollte immer den anderen mit Mätzchen und Witzen übertreffen. Die anwesenden Offiziere des Batl. waren entrüstet über diese Taktlosigkeiten.

Bericht des Vizefeldwebels C o h n aus Ratibor vom 29.7.18.

Das Pr.Kriegsministerium hat infolge einer A.K.6.v. 12.6.18 am 19.6. eine grundlegende Verfügung herausgebracht, die die stellv.Generalkommandos ermächtigt, zur Vornahme ~~ex~~ eines Mannschaftsausgleichs bei sämtlichen immobel Formationen. Zur Durchführung dieser Massnahmen haben die stellv.Generalkommandos Kommissionen bestimmt, die an den Standorten der Truppenteile die erforderlichen Prüfungen vorzunehmen haben. Kurz nachdem die neue Verfügung herauskam, bekamen wir einen neuen Kommandeur, Major d.L. Bernhard, von Beruf Landgerichts-rat in Breslau, dem bei seiner dienstlichen Meldung beim hiesigen Garnisonsältesten und Bezirkskommandeur Oberstleutnant Meinardus von diesem (M.gehört als stellv.Mitglied einer solchen Kommission an) gesagt wurde: ein Hauptaugenmerk der Kommission würde sein, darauf zu achten, dass die Juden, die sich in Kommandos und sonstigen leitenden Stellungen befinden, abgelöst und ausgemerzt werden. Hierbei will ich erläuternd bemerken, dass Oberstleutnant Meinardus ein ausgesprochener Antisemit ist, von dem die hiesigen Glaubensgenossen schon so manches haben über sich ergehen lassen. Mein Kommandeur erzählte diese Aeusserung gelegentlich dem Adjutanten Leutnant Nabert, den ich Ihnen, wenn ich mich recht erinnere, einmal in Lamsdorf vorgestellt habe. Ich sah von den kommenden Dingen nichts Gutes voraus, es sollte aber noch schlimmer kommen, als ich im entferntesten ahnte.

Die Kommission, die bei uns die Prüfung vornahm, erschien nach vorheriger Ankündigung am 22. und war wie folgt zusammengesetzt:

- 1) Oberst von Arnim als Vorsitzenden,
Bezirkskommandeur in Beuthen O/S.
- 2) Oberstleutnant Haseloff, Kommandeur d.E.L.I.38 Mleiwitz
- 3) Hauptmann Just, Kommandeur des E.J.R.156 Beuthen
- 4) Stabsarzt Dr. Fiedler, Ohlau.

Bei Prüfung der Liste der Kommandierten, wurde hauptsächlich bei jüdisch klingenden Namen haltgemacht. Hauptmann Just sagte zum Oberstleutnant Haseloff und zwar in mauschelndem Tone: Cohn, Bataillonsschreiber, Friedlaender, Feldwebel, der Sache muss auf den Grund gegangen werden. Was wird er haben, die jüdische Krankheit L.49, die können auch draussen umfallen, nicht hier, sagte darauf Oberstl.Haseloff. Vom Obersten von Arnim fielen wiederholt die Worte "jüdische Etappe" Bei einem anderen kommandierten Mann, Proskauer, wurde Ablösung verfügt (P. war als Schreiber beim Proviantamt kommandiert), obwohl er 48 Jahre alt und viel länger als die vorgeschriebene Zeit im Felde gewesen ist. Auf den Hinweis des Adjutanten, dass ein anderer schreibgewandter Ersatz nicht gestellt werden kann, antwortete wiederder Herr Oberst, natürlich im mauschelnden Tone "Nu ne, der Herr Proskauer wird nicht schön schreiben können".Angeordnet wurde ferner die Ablösung des Vizefeldwebels Heilbrunn, des Friedhofgärtners der hiesigen Gemeinde, der auf Grund einer Reklamation der letzteren, hierher versetzt vom Generalkommando als Gasschutzunteroffizier bestätigt worden ist.

Damit bei diesen traurigen Episoden der Humor nicht fehlt, folgendes:Landstummann Bernstein (Kommando Gräberverwaltung Bialystok) "Ausgerechnet der Herr Bernstein" (von Herrn Oberst gemauschelt) B.ist nie Jude gewesen, auch nicht seine Vorfahren. Landsturmann Nebiger: Oberst von Arnim: was fehlt Ihnen? Antwort: Granatsplitter am Bein. "Laufen Sie mal mit ihren jüdischen Plattfüssen". Auch Nebiger hat mit dem Judentum nichts zu tun. Zeugen dieses schändlichen Verhaltens waren:

1) der stellvertr. Bataillonsführer

Hauptmann Hoffmann

2) Hauptmann Hausding

3) Leutnant Nabert

4) Off. Stv. Nidetzki

5) Feldw. Kutschera

6) Vfeldw. Rindfleisch.

Der Ton, auf den die Kommission gestimmt war, war ein durchweg antisemitischer. Einer wollte immer den anderen mit Mätzchen und Witzen übertreffen. Die anwesenden Offiziere des Batl. waren entrüstet über diese Taktlosigkeiten.

22.Juni 1916.

An das

XIX (2.Kgl.Sächs.)Armeekorps,
Stellvertr.Generalkommando

L e i p z i g .

Wir bestätigen ergebenst den Eingang der auf unsere Eingabe vom 29.Mai 1916 in Sachen "Hammer" erfolgten Antwort. Inzwischen ist am 15.Juni d.J. die anliegende Nummer des "Hammer" erschienen, deren ganze Tendenz derartig antisemitisch ist, dass wir unsere Eingabe vom 29.Mai nur vollinhaltlich aufrechterhalten können. Wir verweisen insbesondere auf folgende Stellen dieser Zeitschrift:

Auf Blatt 321 befindet sich ein Artikel "Gegen Rudolf Mosses Anzeigenmonopol". Hier finden sich Sätze, wie: "Neuerdings ist Herrn Mosse ein trotziger Rivale entstanden in seinem Stammesgenossen Ullstein..... Die Unersättlichkeit ist überhaupt ein kennzeichnendes Merkmal einer gewissen Menschenart."

Auf Seite 322 findet sich unter der Spitzmarke "Berliner Sittenbilder" der Satz "Es braucht nicht gesagt zu werden, dass es nicht deutscher Sinn und Geist ist, aus dem solche Blüten des Zynismus empor sprossen". Ganz offen tritt der Antisemitismus in dem auf der gleichen Seite befindlichen Artikel "Von der weltkulturellen Bedeutung und Aufgabe des Judentums" hervor. Hier wird unumwunden die Minderwertigkeit des Judentums gepredigt. Der Dekalog, der als Grundlage des jüdischen religiösen Lebens bezeichnet wird, wird für das unmoralischste Gesetzbuch der Welt erklärt. Es wird den Juden vorgeworfen, dass sie "grosse Geister in Lügen seien" und so geht es fort.

Auf Seite 328 wird in dem Artikel "Welche Aufgabe hätte ein neuer Lessing?" behauptet, "der Geist des modernen Judentums ist doch unserem Volksgeist völlig entgegengesetzt; er ist Gift für ihn". Auf Seite 331 findet sich wieder die übliche Zusammenstellung von Personen mit jüdisch klingenden Namen, welche Kriegsverordnungen übertreten haben.

Auf Seite 334 findet sich unter der Ueberschrift "Andere Herzen, andere Augen" eine Aufstellung von führenden Persönlichkeiten im feindlichen Lager, die angeblich Juden sind.

Auf Seite 336 wird über eine Gerichtsverhandlung berichtet, wonach "11 Pferdehändler, sämtlich Juden, die Anklagebank der Strafkammer zu Schweinfurth zierten".

In der Anlage gestatten wir uns sodann das Hammerflugblatt Nr.189 beizulegen, das in zahlreichen Exemplaren in ganz Deutschland verbreitet worden ist. Dieses Flugblatt scheut sich, abgesehen von dem antisemitischen Grundton, nicht, gegen Behörden und angesehene Personen die schwersten Angriffe zu erheben. Selbstverständlich kommt es dem Verfasser des Flugblattes nicht darauf an, wirklich eine Eingabe an die deutschen Fürsten zu richten, sondern er versucht nur, in dieser Form auf die Leser verhetzend und aufreizend zu wirken. Unerhört ist es, wenn der Verfasser nicht davor zurückschreckt, die Person unsers Kaisers hineinzuziehen und, nachdem er über die Plutokratie ein sehr abfälliges Urteil geäußert hat, im Zusammenhang damit den Namen von Ballin zu nennen und hervorzuheben, dass dieser ein Vertrauter des deutschen Kaisers ist.

Wir können uns unter diesen Umständen nicht verhehlen, dass die Vorzensur nicht in dem Masse wirkt, wie es den berechtigten Ansprüchen der jüdischen Bevölkerung in diesen Zeiten entspricht, in denen alle Teile gleichmässig bestrebt sein müssen, die Einheit im Innern zu wahren, um geschlossen gegen den ausseren Feind dazustehen,

Aus allen Teilen des deutschen Reiches gehen uns fortgesetzt entrüstete Schreiben jüdischer Mitbürger ein, die empört darüber sind, dass in dieser Zeit derartig verhetzende Schriften verbreitet werden.

Wir hoffen daher, dass bei nochmaliger Würdigung dieser Umstände das Generalkommando sich nunmehr unserer Eingabe vom 29. Mai anschliessen und unsere darin ausgesprochene Bitte erfüllen wird.

Sollte das Generalkommando aber hierzu nicht in der Lage sein, so bitten wir ergebenst, dafür Sorge tragen zu wollen, dass in Zukunft die Vorzensur derartig ausgeübt wird, dass in dieser Zeit derartige verhetzende Aeusserungen nicht Aufnahme in Zeitschriften finden.

Kriegsministerium
Nr.1480 P.Z.16
zu Nr.1386

Dresden-N, 6, 12.Juli 16.

Die an den Kgl.Preussischen Herrn Kriegsminister gerichtete Eingabe vom 29.5.16 ist zur Entschliessung an das sächsische Kriegsministerium abgegeben worden und wird durch Erlass des in Abschrift beigefügten Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos XIX Armeeekorps vom 10.Juli 1916 als erledigt angesehen.

gez.Schuster.

V e r f ü g u n g .

Die Herstellung und Verbreitung, Aus- und Einfuhr sämtlicher im "Hammer-Verlag" (Th.Fritsch), Leipzig, Königstrasse 2 erschienenen und noch erscheinenden Druckschriften (die sogenannten Hammerflugblätter und die Halbmonatsschrift Hammer inbegriffen) wird hiermit für den Korpsbezirk während der Dauer des Krieges nur unter der Bedingung gestattet, dass diese Druckschriften den Genehmigungsstempel des stellvertr. Generalkommandos tragen.

Alle nicht mit diesem Kennzeichen versehenen, aus diesem Verlag stammenden Druckschriften sind ohne weiteres zu beschlagnahmen.

Unter diese Beschlagnahmeverfügung fallen vorläufig die folgenden, unter Umgehung der Zensur vom genannten Verlag hergestellten und verbreiteten Flugschriften:

1) Flugblätter zur Volksaufklärung mit der Ueberschrift
"Armes betrogenes deutsches Volk".
und mit den Schlussworten:

"Und es soll am deutschen Wesen

Einmal noch die Welt genesen!"

2) Hammerflugblatt Nr.189 mit der Ueberschrift:

"Eingabe an die deutschen Fürsten gegen den
Kriegswucher."

Leipzig, am 10.Juli 1916.

F.r.A.

Der kommandierende General
Gez .von Schweinitz.

Hodermann
Geh.Kanzleisekretär.